

Vorsehung zu glauben, da er die Rennen ganz zufällig besucht hatte, die Blässe der Lady Mary aber eine schnelle Lösung dieser Frage notwendig machte. Lord William Regent war von hohem schlanken Wuchs und erinnerte an ein Bild des Lord Greyton, das diesen im fünfundzwanzigsten Jahre darstellte: die gleichen wasserblauen, starr aufgerissenen Augen, der gleiche stets zusammengekniffene Mund, die gleichen langen Beine und Arme, die nur zu kräftigen und absolut unerläßlichen Bewegungen tauglich waren. — Zu all dem rauchte Lord William Regent ebenfalls eine Donhill'sche Pfeife mit dem Zeichen: „O. W. 48“. Übrigens bildeten seine Leidenschaft nicht Pfeifen, sondern Bulldoggen. Er besaß die beste Zucht der Welt, die aus achthundertvierzehn englischen Rassehunden bestand. Mit Lord Robert Saimisson, dem Besitzer des besten Gestüts, bildeten der Schöpfer der edelsten Pfeifen, Lord Edward Greyton, und der Hundezüchter, Lord William Regent, den wahren Stolz Groß-Britanniens.

Der Einladung Lord Edward Greytons folgend, erschien Lord William Regent in Begleitung seines Piqueurs John und einer Meute von zehn hochrassigen Hunden in Laïs.

Der großmütige Gatte machte ihn mit seiner Gemahlin bekannt und mußte, nachdem er eines der ihm von seinem Diener auf schwerem Tablett überreichten Telegramme gelesen hatte, sofort nach London fahren. Von da ab ging alles vortrefflich. Lord Edward Greyton rauchte seine Pfeife, Lady Mary las die in violettes Wildleder gebundenen Sonette der Elisabeth Browning und besah die Photographien von Rossetti, auf deren Ähnlichkeit mit ihr von wirklichen Kennern mehrfach hingewiesen worden war. Monatlich einmal kam Lord William Regent mit seinem Piqueur John und den zehn Bulldoggen zu Gast.

Lord Edward Greyton hatte oft Gelegenheit zu beobachten, wie seine Gemahlin mit dem jungen Lord die Lindenallee entlangschritt, und hatte seine Freude an der überlegenen Ruhe der beiden: niemals änderte sich die Farbe auf Lady Marys Wangen, niemals ging Lord William Regents Pfeife aus.

Es ist anzunehmen, daß die Pfeife „E. X. 4“ bis ans Ende wohlbehalten geraucht worden wäre, wenn nicht Lord Greyton an einem Aprilmorgen einen unheilvollen Spaziergang durch den alten Park von Laïs unternommen hätte. Lord Edward Greyton war sehr früh erwacht und hatte, nachdem er seine einfachen gymnastischen Übungen gemacht und einen dünnen Milchbrei gegessen hatte, in Erwartung der Stunde, wo Lady Mary mit dem zu Gast anwesenden Lord William Regent zum Frühstück kam, den Weg nach dem Jagdschlößchen eingeschlagen. Es war ein warmer Morgen, und beim Anblick der außerordentlich schnell hervorgebrochenen Kastanienblätter verfiel der Lord in Nachdenken über die Größe des Schöpfers, der den Gang der Jahreszeiten festgesetzt und den Bau und die Harmonie der Welt bestimmt hatte. Als er jedoch an die große Lichtung kam, empfing ihn da ein recht undelikates Schauspiel: die edelrassigen Bulldoggen des Lord William Regent nämlich gaben sich hier den Freuden der Liebe hin, wobei neun Rüden mit lang heraushängenden Zungen, mit gierig hervorgetretenen Augen und bebenden Kiefern heulend eine Hündin jagten, die nach langem Schwanken und Bellen sich endlich einem hingab, vor all den aufgebrachten Nebenbuhlern einem, der offenbar sich durch nichts von den andern unterschied. Zum ersten Male wohnte Lord Edward Greyton einer derartigen Szene bei, und obwohl er mehr als einmal von der Fortpflanzungsweise der Tiere gelesen hatte, versetzte ihn doch dieser Anblick in Erstaunen und brachte sogar seine unschuldsvolle Seele in Empörung. Aber bald nachdem er sich von dem ersten Eindruck erholt hatte, pries er den Triumph der Zivili-